Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 4 (1782)

Heft: 40

Artikel: Ueber den Aberglauben, die Furcht vor Gespenstern, Nachtgeistern

und Hexen, und über das so genannte Blügen der Kinder

Autor: Aliesch

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543877

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bundten.

Vierzigstes Stud.

Ueber den Aberglauben, die Furcht vor Gespenstern, Machtgeistern und Seren, und über das so genannte Blügen der Rinder. Von Drn. Pfarrer Aliesch.

egen den schädlichen Aberglauben des Volks ist schön vieles geredt, geschrieben und gelesen worden; obwohlen meines Erachtens noch lange nicht genug. Es ist erschrecks lich, wie sehr unsere Landsleute, besonders die gemeine Klaffe derfelben, von dergleichen albernen Einbildungen geplagt find, wie fklavisch sie sich von diesem thörichten Glauben beherrschen laffen. Wenn schon da und dortfein vernünftig benkender, oder ein Waghale, über diefe Poffen lacht, der Glaube an Gespenster, Heren, Nachtvolk und Machtgeister behauptet noch sein Ansehen bei Leuten von denen man fo etwas am wenigsten vermuthen follte.

Mein Auffatz wurde zu weitläufig werden, wenn ich nur so stark mit Grunden aus der Vernunft, aus den gottlichen Schriften, und aus der Erfahrung beweifen wollte, als ich es mir zu beweisen getrauete, daß alle diese Behaups tungen und Erzälungen, welche den Grund dieses abentheur. lichen Glaubens ausmachen , nichts als Unfinn , Einbildung, Betrug, mit einem Worte nichts fegen, wenn ich die Scheingrunde, womit man biese Fabeln unterstützen wills widerlegen,

widerlegen, und die schlimmen Folgen, den schädlichen Einfluß dieses, vernünstigen Menschen, und besonders und Ehristen, unwürdigen und höchst unanständigen Afterglaus bens zeigen wollte, nur so gut ich könnte. Es ist dies aber ein Borwurf, den ich lieber andern empschlen will, die etwas besseres leisten können, als ich, und ich gestehe es aufrichtig, daß ich für einmal nichts lieberd lesen möchte, als eine gründliche, aussührliche, deutliche, und auch dem gemeinsten Volk faßliche Abhandlung über den Ungrund aller Heren- und Gespenster. Behauptungen und Erzälungen, und über den schädlichen Einstuß dieses Glaubens auf die Gesmüther der Menschen, und auf ihre Haushaltungen.

Ich schränke mich nur auf das Blügen junger Ring. der, und auf die Schädlichkeit dieses einfältigen Erziehungs mittels ein. Man erlande mir das provinzial Bundner Wort Blugen. Seine Abstammung ift mir ungewiß. Vlug heist sonst auch so viel als weichlich, schwach von Rorper, und in Unwendung auf das Gemuth blod, furchts fam, daher konnte bas Wort blugen fo viel als febrecken, furchtsam machen, heißen. Ich leite es aber lieber von dem rein teutschen Wort beliegen ober belågen ab, weil es den Sinn der Sache vortrefich ausbrückt. Denn blugen heist bei uns, wenn man nicht auf das Wort, sondern auf die Sache selbsten sieht: die Kinder wirklich belügen, betriegen, ihnen falsche, unbegründete, erlogene Historgen erzälen, um ihnen damit Angst und Furcht ins herz zu jagen. Das geschieht nun auf sehr vielfältige Weise. Viele Aeltern, Mutter, Kinderwarterinnen, Geschwisterte, wollen auf diese Weise die Kinder gefchweis gen oder vom schreien abhalten. Schweig, sagen sie, oder der Bettler nimmt dich, der Buziban frist Dich. — Still! mas hort man? Behut uns Gott! u. d. g. und stellen dann sich selbst so vor dem Kinde, als wären sie erschrocken, oder fürchteten sich, ohne zu bedenken, was für einen schädlichen Eindruck das auf junge Gemüther machen nuß.

Das Blügen geschieht ferner dadurch, wenn vor junsen Kindern allerhand Gespenster und Herengeschichten, sein Scherz oder Ernst, erzält werden; wenn ihnen zur Warnung oder zum Schrecken Zeiten und Orte angeszeigt werden, wann und wo es spuken möchte. Kinder sind auf dergleichen abentheurliche Erzälungen sehr aufmerks sam, und kassen sie mehr, als irgend etwas anders zu Herzen. Die armen unglücklichen Kinder, deren Verstand mit Wahrheit, und deren Herz mit guten und angenehmen Empfindungen ausgerüstet werden sollte, sind elend belogen, in Angst und Schrecken gebracht, und was das schlimmste ist, solche in der Jugend tief eingeprägte Einsdrücke löschen hernach nie ganz wieder aus, sonder bleiben unehr oder weniger das ganze Leben hindurch.

Es ist nicht zu begreisen, wie viele Leute eine Freude daran haben können, in Gesellschaften, und bei Anlaas eines jeden ernsthaften Gespräches, mit dergleichen albers nen Mährgen aufgezogen zu kommen, sie mit eigenen vorgeblichen Erfahrungen zu unterstützen, sich auf das Zeugniß anderer glaubwürdiger Leute, die es selbsten gehört und gesehen haben sollen, und auf deren Aussage man sicher gehen könne, zu berufen; wie es Leute geben kann, die solche Erzählungen mit eigener Ueberzeugung und Glauben vordringen, ja wohl mit einem Schein von Andacht und Frömmigkeit beschminken, daß junge Kinder keinen Augenblick mehr daran zweiseln können, und künstige Widersprüche und Zweisel gegen ihren so fest gegrünztige Widersprüche und Zweisel gegen ihren so fest gegrünztige Widersprüche und Zweisel gegen ihren so fest gegrünztige

ben halten mußen. So sind die Alten in ihrer Jugend geschreckt, und mit den Fesseln des Aberglaubens gebunden worden, so pflanzen sie ihre Thorheit auf die Nachwelt fort.

Man glandt nicht genug, wie schädlich und gefährlich diese Thorheit sen. Ich will ist nicht sagen, aus wie pielen Grunden es erhelle, daß dergleichen Erzälungen unwahr, erdichtet, oder eingebildet, oder aus unerkannten und ungeprüften natürlichen Begebenheiten, aus Diebshis storien, Aeffereien und dergleichen allemal entstanden senn können, besonders da diese Erfahrungen meistens entweder von notorisch abergläubischen, oder doch schwachen anges fleckten Leuten, wo nicht entweder von Großhansen oder von Hasenfüßen herkommen, ich will nicht davon sagen, wie es einem vernünftigen Menschen schimpflich sen, ders gleichen widerfinniges unzusammenhangendes Beng ungepruft für wirklich und wahr anzunehmen, wie es einem Christen unanständig und strafbar vor Gott sen, etwas das so flar gegen seine weise und gute Regierung in der Welt lauft, ju glauben, und andere glauben zu machen, ich sage ist nur, daß es die gröfte Thorheit, und die unverantworts lichste Sache von der Welt sey, diese Teuffeleien Kindern porzupredigen. Geset, es gebe heren und Gespenster, so wird mir doch der eifrigste heren und Gespensterfreund, wenn er auch nur ein wenig Vernunft daneben hat, zus geben muffen, daß so viele tausend Menschen in der Welt von denfelben unangefochten und unbeschädiget gelebt, gewacht und geschlafen haben, noch leben, wachen und schlafen, und kunftig leben, wachen und schlafen werden, daß die Anzahl derer, welche das Gegentheil vorgeben, wenn wir alberne, verrückte, wahnsinnige und dergleichen, in minderm oder mehrerm Grade, ausnehmen, wie nichts

ju rechnen ift; geseit, es gebe heren und Gespenster, so wird der erklärteste Hegen und Gespensterpatron, wenn er anderst auch einigermaßen gehört und geglaubt fenn will, jugeben muffen, es sen wahr, was so viele versichern, die keine Gespenster noch Hexen glauben, daß sie nemlich ihr Lebtag weder Gespenst, noch Here gesehen, noch von ihren Teuffeleien etwas selbst erfahren haben. It es also nicht tausendmal besser gethan, man verschweige die ganze unnothige und unnügliche Sache denen Kindern, wenn es möglich ift, oder man erhalte fie lieber im Glauben, daß es keine gebe, und wenn sie dergleichen von andern Leuten hören und zu glauben anfangen, man nehme es ihnen aus dem Kopf und Gergen so sehr man kann. Werden sie nicht taufendmal glicklicher bei diesem ihrem Unglauben senn, wird ihnen nicht viele unnothige Furcht und Angst dadurch erspart werden? Ich bin davon so gut, als von meinem Leben überzeugt, daß Kinder, Die von Jugend auf nichts von dergleichen gehört und geglaubt haben, auch ihr Lebtag nichts dergleichen weder selbst hören, noch seben, noch erfahren werden. Diese Furcht vor Ungeheuern und Unholden entsteht in unserer Natur nicht von felbft / fondern wird und durch Beispiel und Erzälung nur beigebracht.

Was kann den guten Kindern an ihrer Gesundheitz an ihrem Herzen und Charakter schädlicher senn, als ders gleichen Angst und Furcht. Pfui, der Unvernunft und Gottlosigkeit! Daß ich doch jeden rechtschaffenen Vater, jede zärtliche Mutter, jeden Gottsfürchtigen Menschen davor recht wirksam warnen könnte! Die großen Wahrheiten der Religion, und die lügenhaften Erzälungen von Gespensstern und Unholden werden den Kindern zu gleicher Zeitzund oft ans dem gleichen Munde eingeprägt, die Eindrücks

ron beiden werden gleich fant, sie vermischen sich mit eins ander, oft nicht ohne Absicht des Lehrers. schädlicher und gefährlicher Mischmasch, die gefunde Vernunft mag nun einmal erwachen, oder nicht. Ein anderer Schade, wer einmal gewöhnt ift, diesen Unfinn zu glauben, der hat den Probierstein der Vernunft, der Wahrbeit und Lügen unterscheiden soll, verloren, sein Gehirn ist gebrandmarkt. Ein folder ist im Stand alles, auch das ungereimteste zu glauben. Er ist ein Fronfastenkind, das da Gespenster hören und seben wird, wo andere Menschen nichts als Mäuse und Katen hören und sehen, ihm wird die Gule schreien, die Todtenuhr in der Wand schlagen, er wird erblaffen, wenn sein Glas zerbrochen wird, er wird für sein Leben nicht mit zwolf Versonen zu Tische fiten, und kein Buch wird frarter von ihm gebraucht werden, als der Kalender.

Man hat Beispiele, und sie sind weniger selten, als man glaubt, daß Kinder aus Angst, oder plozlichem Schrecken vor vermeinten Beren, Gefpensiern und dergleis chen Dingen, die man forgfältig in ihre lebhafte Einbil dungstraft hineingepfropft hatte, oft bei der leichtesten Veranlasing, in gichterische Krankheiten verfallen sind, oft haben sie die schöne Lehre mit ihrem jungen Leben bezas len muffen. Ein Kind, dem man mit dem Kaminfeger zu drohen gewohnt war, fiel einmal bei plozlicher Unsicht eines folchen in das bose Wehe. Gesett der schlechte Erfolg des unverständigen Blügens sen nicht allemal so auf fallend schlimm, so ist er doch jedesmal schlimm genug, und anhaltend genug, um sich sorgfältig davor zu huten. Ich rede aus eigener Erfahrung. Ich bin felbst in meis ner Jugend geblügt worden, und ich danke Niemand dafür. Ich erinnere mich, daß ich des Nachts nicht mebr

vor die Thure hinaus durfte, tak ich alles was sich zu der Zeit sehen oder hören ließ, für Gespenster hielte, sedes alte Weib für eine Hexe ansahe, und ganze Nächte in Angst und Schweiß schlästos zubrachte. Ich schänie mich nicht es zu sagen, denn ich weiß, daß ich nicht ohne Gessellschaft senn werde, diese Eindrücke sind noch ist nicht pollig in mir ausgelösicht, und ich habe schlechte Hofnung, daß sie es jemals auf dieser Welt völlig senn werden. So sehr ich bei jedem äussteigenden Gedanken von Furcht über mich selbst lachen muß, so grauet mir doch.

Und macht endlich diese Furcht junge Leute bei der Macht nicht nothwendig zu mancherlei Verrichtungen uns nut? Ich will nicht davon reden, daß sie oft nicht allein schlafen, daß sie es nicht magen dürfen, wenn die Natur es oft verlangt, aus dem Bette aufzustehen, und hierinn nicht selten die Schuld eines Kehlers liegt, der den Eltern sehr ungelegen ist, wie viele wirthschaftliche Geschäfte muffen, befonders im Winter, im Sause und außer dems felben, im Stall und aufer demfelben, bei der Macht verrichtet werden? Welch ein Nachtheil, wenn junge Leute so furchtsam sind, daß sie dieselben entweder unters laffen, oder aus Kurchtsamteit verkehrt verrichten, oder durch andere verrichten lassen mussen? Ich habe meine Rinder vor dergleichen Furcht und Aberglauben sorgfältig zu verwahren gefucht, und so lange sie von diesen Thors heiten nichts gewust, noch gehört hatten, kam ihnen auch nie in den Sinn sich ju fürchten, sie stuhnden des Nachts auf, giengen im Sause oft ohne Licht herum, ich konnte sie außer das Haus schicken, wo ich wollte, sie forchten sich nicht. Da sie aber zu der Nachbaren Kindern kamen, und ihre Historien hörten, wurden sie des Nachts gang unnut, und bliebens so lange bis ich ihnen ihren elenden @lauben

Glauben mit vieler Mühe wieder benommen hatte. Ich habe Dienstmägde gehabt, große, starke, erwachsend Vaurentöchtern, die so furchtsam waren, daß sie in der Nacht nicht das Herz gehabt hatten, allein ohne Licht auß dem Bett außustehen, welche Noth es ersodert hatte, und durch Furcht und Glauben an Hexen und Gespenssser für die halbe Zeit ihres Lebens unnüße Geschöpfe worden sind.

(lese ich in dem Buche eines Predigers mit sich bringt, (lese ich in dem Buche eines anonimischen Autors) seine Kanzelreden äuf die eigenen Schwachheitek seiner Gemeins de insonderheit zu richten, so sollten die Odesgeistlichen vornehmlich diese Ungeheuer zu bekänipfen suchen, und zum östern wider den Aberglauben eisern, welches schickslicher und angemessener sehn würde, als wenn sie Ketze teien widerlegen (und erklären) in welche zu verfallen, dem Baner nie zu Sinne steiget. Aber, das thun die Herren nicht." Und ich känn es nicht billigen.

Vater und Mutter.

Ein Wechselgefang.

Mutter. Welch ein Gluck ifts : Mutter fein !

Bater. Welch ein lieber Sohn ist mein!

Mutter. himmelsfreuden dant' ich ihm ;

Bater. Hoff' ich im voraus von ihm.

Beide. Brav und biber muß er senn :

Denn er ist ja mein und bein! Trifft nur halb was wir erwarten ein;

Sollten wir, wie? Sollten wir nicht glucklich

fenn?

T. Mus.

